

Vom Flugzeug aus glänzte der Park unten im Sonnenlicht, mitten zwischen den Höhenrücken, wie im afrikanischen Grabenbruch. Ein Naturerlebnis, wenn man in ihn eindringt und seine Schönheit erkunden will. Wie oft haben wir ihn erlebt mit seinen weiß rosafarbenen Flamingo, die von ferne wie die Einrahmung des Nakuru Sees aussahen. Diesmal ist es anders. In den letzten Jahren gab es heftige Regenfälle, die einige Seen im Rift Valley mit bis zu 2 Meter Süßwasser füllten. Das Markenzeichen Flamingo in der Werbung wanderte aus zum Natronsee in Tansania. Mit dem Süßwasser Regen und der Überschwemmung wurde den Flamingo die Nahrungsgrundlage an den Ufern entzogen.

Nur noch zwei weitere Kolonnen im hinteren Teil des Sees sind zu beobachten. Das Hochwasser hat auch das Buero zum Abfertigen vertrieben. Gespenstisch gruessen die Ruinen, jetzt direkt am Wasser, das keinen Abfluss hat. Eine große Dürre könnte den Pegelstand verändern. Vielleicht gut für den See, aber schlecht für die Tiere und Pflanzen. Für Leute, die nur die alte, farbige Flamingoreklame kennen und darauf fixiert sind, mag es jetzt eine Enttäuschung sein. Nimmt man die Täuschung weg und konzentriert sich auf den Reichtum der Natur im Park mit seinen Bäumen, Sträuchern, Pflanzen und Tieren, Vögeln und Kleingetier, die man vorher vielleicht nicht so wahrgenommen hat, ist man völlig überrascht, was der Park als Schöpfungsmorgen für sehende Augen bietet.



Wir besteigen zuerst das Plateau und lassen uns von der Schönheit der Landschaft überraschen. Heute tummeln sich nicht die frechen Affen, die mir beim letzten Besuch die Vespertasche

entreißen wollten. Die grandiosen Lichtspiele von Sonnenschein und Schatten über dem See entwickeln eine malerische Landschaft zum Verweilen. Bei der Abfahrt in die Ebene wiederholt sich das Szenarium mit den Bäumen und Büschen, Gräsern und der Felsenlandschaft im Hintergrund. Gelegentlich beleuchtet ein Sonnenstrahl einen einzigen Streifen in der Landschaft und ist bereits weiter gezogen, bevor die Kamera eingestellt ist. Aus dem Dickicht heraus gelangen wir ins Freie und werden überrascht von 3 weißen Nashörner, eines mit einem Jungen. Wir sind ganz dicht an sie heran gefahren und bewundern die grasfressenden Kolosse mit Staubkleidung. Weisse Vögel sitzen auf ihrem Rücken und picken in die Haut oder in die Ohren. Das Nashorn reagiert nur mit einem leichten Zucken.

Eine Herde Thomsons Gazellen grüßt graziös wedelnd uns Eindringlinge. Nahe am See hat sich eine Herde Büffel aufgestellt, fast unbeweglich, starrend, auch etwas unheimlich, jedenfalls nicht berechenbar in ihren Bewegungen. Die dunkel gestreiften Zebra Muttertiere mit ihren Jungen, hellbraun gestreift, weiden überall zwischen anderen Tieren. Bildhaft schön glänzt der See, als wir uns nähern. Eine ägyptische Gans blüsert sich auf, daneben eine gelbe und eine mit weißem Gesicht. Zwei Perlhühner flüchten sich ins Gras.

Majestätisch dreht der Kormoran seinen Rundflug, während der weise Storch auf dem Boden hektisch in die Graesser pickt. Eine Gruppe Warzenschweine mit ihren Jungen haben es eilig ins hohe Gras zu gelangen. Ihre Schwanzantenne jedoch verrät ihren jeweiligen Standort. Vor uns ist eine friedliche Konferenz der Tiere.

Die Landschaft wechselt, neben uns ragt die Felsenwand in die Höhe, vor uns die Fieberbäume mit ihrer intensiven Gelbfärbung, ich nenne sie lapidar Gelbfieberbäume. Dornenhecken mit silbernen, glitzernen Stacheln, das Markenzeichen der Steppe. Der Wasserfall in der Felsenbucht kühlt seine Umgebung mit plätschernden Wassermassen. In der Nähe wird der Campingplatz bewacht von einer grunzenden Affenherde. Vorbei an der Landebahn fahren wir durch weites Gelände. Ein Hügel ragt aus ihrer Mitte. Dahinten taucht eine Hyäne, da, noch eine zweite auf. Gazellen, Antilopen säumen unsere Wege. Wir biegen wieder ein Richtung Seegelände, halten an und steigen aus. In gebotener Distanz zu 4 Nashörner nähern wir uns fast lautlos den beiden Flamingokolonien. Die letzten weiß rosa gemusterten Vertretern ihrer verschwundenen Verwandten. Hinzu gesellen sich einige weiße Pelikane. Ein Fischadler versucht sein Glück und ein heiliger Ibis erfreut sich der beginnenden Abendkühle, eine Moorhenne plätschert im Wasser, dicht neben einem Storch. Im respektvollen Abstand wieder eine Büffelherde, einige Kolibris zwitschern in den Bäumen.

Ein echtes Gefühl von Freiheit und Verbundenheit in unserem Innern. Wir atmen tief durch. Es fühlt sich an wie ein Schöpfungsmorgen, ein neuer Tag, in dem Mensch und Nature eins werden. Eine Weile lassen wir uns von diesem Gefühl treiben, erleben Glücksmomente und Zufriedenheit. In mir klingt der Song: "Froh zu sein bedarf es wenig und wer froh ist, ist ein

König". Wie im Kanon stimmt jeweils ein Gruppe mit ein und lässt den vielstimmigen Chor der Schöpfung erklingen. Der Lobpreis ist die Krönung im glücklichen Menschsein.

Mit weit geöffneten Sinnen nehmen wir den Naturpark erneut wahr, in seiner Veränderung und doch in unveränderter Schönheit, nur etwas älter geworden. Wir kommen wieder, um die Schöpfung, die jeden Tag neu ist, miteinander zu feiern. Soli Deo Gloria.

